

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Radverkehr, Teil 2:
Gefährliche Kreuzungen 117
- Homeschooling 119
- Aus der Vorsteherschaft 119
- Chronik März 120
- Corona und die
Arbeitswelt 122
- Die Frau, die singt 123
- Buch des Monats 124
- Lübeck liebt Klassik 125
- 100 Jahre
Volkshochschule 126
- „Nordelbien“ 128
- Berichtigung 130
- Radverkehr, Teil 3:
Zustand des Wegenetzes 131
- Impressum U3





**Füreinander.
Miteinander.**



www.sparkasse-luebeck.de/sdigital

**Wir sind auch in
außergewöhnlichen
Zeiten an Ihrer Seite.**

Ihr Anliegen ist uns wichtig.
Sie erreichen uns

per Telefon und WhatsApp:
0451 147-147

per E-Mail:
info@sparkasse-luebeck.de

sowie auf unserer Website und
in der Sparkassen-App.

 **Sparkasse
zu Lübeck**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

18. April 2020 · Heft 8 · 185. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Verkehrssituation des Radverkehrs in Lübeck 2020, Teil 2

Gefährliche Kreuzungen

Von Burkhard Zarnack

Die Sicherheitslage für Radfahrer in den Lübecker Kreisverkehren war Thema im Heft 7 vom 4. April. In diesem Artikel geht es um gefährliche Kreuzungen (denn Unfälle von Radfahrern ereignen sich weniger auf freier Strecke als an Knotenpunkten) und daran anschließend im Teil 3 auf Seite 131 dieses Heftes um den allgemeinen Zustand der Radwege in der Hansestadt. Hintergrund: Eine mutlose, zu wenig zukünftig ausgerichtete Verkehrsplanung.

Die meisten Kreuzungen, von denen die Rede sein wird, sind Kreuzungen mit Lichtanlagen. Es ist hervorzuheben, dass diese eine deutlich geringere Unfallzahl aufweisen als die Kreisverkehre. Allerdings: von den vier tödlichen Unfällen von Radfahrern 2019 (bei insgesamt sieben tödlichen Verkehrsunfällen) waren zwei durch Kollisionen mit baulichen Hindernissen zustande gekommen, zwei durch Überrollunfälle, verursacht durch rechts abbiegende Fahrzeuge (Burgtorbrücke/Fährstr.; Falkenstr./ Brückenweg) Ursache: toter Winkel des einbiegenden Fahrzeuges.

Die Zahl der Verkehrstoten 2019 ist erschreckend, denn in den Vorjahren 2017 und 2018 gab es nur je einen tödlichen Unfall; 2016 sechs, 2014 und 2015 je vier. Auffallend seit einiger Zeit: die Zahl von Unfällen mit Pedelecs, die stetig ansteigt. Ursache: Die höhere Geschwindigkeit dieser Fahrräder wird oft unterschätzt (sowohl vom fahrenden Biker als auch von weiteren am Unfall beteiligten Verkehrsteilnehmern).

Folgende Kreuzungen mit Lichtanlagen wiesen 2019 Unfallhäufigkeiten auf:

Das Bild der Unfallzahlen, das die nachfolgende Liste vermittelt, verschiebt sich ein wenig, wenn die Befahrerichte



Abbiegewarnung: Fackenburg Allee/Lohmühle/Schönböckener Str. (Foto: BZ)



Dichter Verkehr auch und gerade als Rechtsabbieger: Fackenburg Allee/Lohmühle/Schönböckener Str. (Foto: BZ)

Foto auf der Titelseite: Tokyo Kirsche im Stadtpark

(Foto: Ekkehard Retelsdorf, PGL)

der einzelnen Kreuzungen hinzugezogen wird: Die beiden am höchsten frequentierten Kreuzungen sind Possehlstr./Willy-Brandt-Allee/Holstentorplatz (2) und Hüxtertorallee/Rehderbrücke/Moltkestraße (3) mit je ca. 20.000 Bewegungen pro Tag. Beide Kreuzungen müssten eigentlich – statistisch gesehen – höhere Unfallzahlen aufweisen; das ist aber nicht der Fall. Statistisch gesehen ist das – in Relation zur Befahrdichte – die Kreuzung Fackenburg Allee/Lohmühle/Schönböckener Straße (1); denn diese Kreuzung weist eine deutliche geringere Befahrhäufigkeit auf (ca. 7.600 Bewegungen pro Tag).

Fazit (1): Kreisverkehre sind zwar für Radfahrer deutlich gefährlicher, aber auch die durch Lichtanlagen geregelten Kreuzungen bergen für Verkehrsteilnehmer Gefahren.

Fazit aber auch (2): Die oben erwähnten tödlich verlaufenen Abbiegeunfälle können einerseits durch Schaltungen der Ampelanlagen vermieden werden, andererseits durch technische Vorrichtungen in den Fahrzeugen – z.B. Abbiegewarner – in Bussen und LKW (deren Ausrüstung erfolgt gegenwärtig nur bei Neufahrzeugen!). Dort, wo es um Neuschaltung der Ampelanlagen geht, ist ein Bemühen zu erkennen, aber es bedarf der Nachbesserung. Bei der Abbiegung Falkenstraße/Brückenweg ist nach dem tödlichen Unfall 2019 eine Umschaltung erfolgt, aber keine Änderung der Lichtsignale. Haben Autofahrer grünes Licht vom Radbruchplatz Richtung Hüxtertor, so zeigt ein großes Licht Grün an. Fahrradfahrer haben dann in derselben Richtung Rot, erkennen dieses aber optisch nicht vor der Abbiegung Brückenweg, sondern auf der in Fahrtrichtung gegenüberliegenden Straßenseite leuchtet ein kleines Lichtsi-



Hüxtertorallee/Rehderbrücke: Enge für stadteinwärts und stadtauswärts Fahrende in Richtung Moltkestraße (Foto: BZ)

Nr.	Kreuzung	Unfälle gesamt	Unfälle Radfahrer	Unfallrate*
1	Fackenburg Allee/Lohmühle/Schönböckener Str.	5	3	2,2
2	Possehlstr./Willy-Brandt-Allee/Holstentorplatz	7	3	0,8
3	Hüxtertorallee/Rehderbrücke/Moltkestr.	2	2	0,6
4	Kronsforder Allee/Berliner Allee	6	2	0,9
5	Walderseeestr./Marlistr./Schlutuper Str./Brandb. Str.	7	2	2,0
6	Ratzeburger Allee/Kahlhorstr./Fahlenkampsweg	2	2	1,1
	Durchschnitt	5	2	1,3

(*Die Berechnung der Unfallrate bezieht sich auf eine Million Befahrungen; alle Angabe vom Lübecker adfc)

gnal. Solche „Verbesserungen“ sind wohl unbürokratische Nachbesserung vor dem nächsten Unfall wäre dringlich.



Ratzeburger Allee/Kahlhorststraße/ Fahlenkampsweg: Diese leere Kreuzung täuscht gewaltig; denn vor allem morgens zwischen 7.30 und 8.00 Uhr ist wegen des Schülerverkehrs (Radfahrer) viel los! (Foto: BZ)



Holstenstraße/ Possehlstraße/ Holstentorplatz: Hier muss sich der Radfahrer stadtauswärts einordnen: in eine dreispurige PKW Fahrbahn, viel befahren, hoch frequentiert, viele Spurwechsel, Überholer von links und rechts (Foto: BZ)

Homeschooling – Vorschläge für ein fächerübergreifendes Projekt

Josepha Enigmatter

Rahmenthema: Social Distance und Soziale Verantwortung

Am 26. März fand im Konzertsaal der Musik- und Kongresshalle Lübeck (MuK) eine Bürgerschaftssitzung statt, in der wichtige Beschlüsse gefasst wurden. Die örtliche Presse berichtete, dass die Stadt zehn Millionen Euro bereitstellt, um die Folgen der Corona-Krise zu bewältigen. An der Sitzung nahmen 31 von 49 Mitgliedern teil. Die Unabhängigen boykottierten die Sitzung total. Es wurde nicht berichtet, dass fehlende Mitglieder krank waren. Da mindestens 25 Stadtvertreter anwesend sein mussten, war das Gremium beschlussfähig.

Die Arbeitsaufträge beziehen sich in unterschiedlichen Anspruchsniveaus auf verschiedene Anforderungsbereiche und Kompetenzen: Vom Wahrnehmen über das Argumentieren bis zum kritischen Beurteilen.

1. Mathematik

Berechne, wie viele Mitglieder der Bürgerschaft fehlten? Das entspricht wie viel Prozent?

Der Konzertsaal der MuK umfasst 1.900 Plätze. Wie viel Plätze blieben frei? Wie

groß könnte der optimale Abstand zwischen den einzelnen Anwesenden sein? Berechne dies in Anzahl von Sitzplätzen. Vergleiche das Ergebnis mit dem empfohlenen Abstand von 1,50 m in Zeiten der Corona-Krise.

2. WiPo:

Erkläre die Herkunft des Wortes „Boykott“.

Welche Aufgaben nimmt ein Mitglied der Bürgerschaft wahr? Unter welchen Bedingungen sollte er eine Sitzung versäumen dürfen?

3. Philosophie:

Erläutere, was Immanuel Kant unter Pflicht versteht. Berücksichtige folgende Definition: „Pflicht ist die Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung fürs Gesetz.“

Beurteile das Verhalten der fehlenden Gremiumsmitglieder vor dem Hintergrund des Kategorischen Imperativs von Kant: „Handle nur nach der Maxime, durch die zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“

Einige Gremiumsmitglieder hielten die Einberufung der Sitzung im Vorfeld für verantwortungslos. Nimm kritisch Stellung.

3. Deutsch:

Nimm folgende Aussage einer Kassiererin im Supermarkt, einer Krankenschwester, eines Arztes oder einer anderen systemrelevanten Berufsgruppe zum Anlass für einen Brief an die fehlenden Bürgerschaftsmitglieder: „Ihre Weigerung, an der Sitzung teilzunehmen, ist ein Schlag ins Gesicht derer, die sich täglich für das Wohl und die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger einsetzen.“

Schreibe einen Essay zum Thema „Das Spannungsfeld zwischen Social Distance und Sozialer Verantwortung“.

4. Fremdsprachen: Übersetze deinen Text wahlweise ins Englische, Französische, Spanische oder Chinesische.

5. Kunst

Gestalte eine Karikatur zu dem Rahmenthema. Beziehe dich dabei direkt auf die Bürgerschaftssitzung vom 26. 3. Erläutere deine Gestaltungsmittel.

Abschlussarbeit:

Fasse sämtliche Ergebnisse zusammen und schicke sie a) an den Bürgermeister, b) die Stadtpräsidentin, c) an alle Mitglieder der Bürgerschaft. Bestehe in einem Anschreiben auf einer Reaktion!

Aus der Vorsteherschaft

Am 12. März fand die Vorstehersitzung – noch – wie geplant statt. Unter TOP 2 berichtet die Verwaltungsleiterin Frau Ziehm über das Geschehen in der Verwaltung und über aktuelle Projekte aus dem Büro, wie etwa geplante Synergieeffekte in Bezug auf Einkäufe, Werbung, Druckaufträge etc. Auch die aktuelle Situation der IT-Anschlüsse wird thematisiert, so ist die Familienbildungsstätte IT-mäßig aufgerüstet, die Geschäftsstelle folgt in der kommenden Woche. Die Mitarbeiter:innen des Büros sind in der Pflege der Homepage geschult worden, die Einrichtungsleiter:innen bekommen im Mai eine Schulung, um ihre Seiten selbst pflegen zu können.

Auf den Bericht folgen die Genehmigungen diverser Anträge. Schon in der vorigen Sitzung – aber unglücklicherweise nicht berichtet – wurde ein weiterer Antrag an die Stiftung Harfenklang genehmigt, und zwar fördert die Stiftung einen begabten Schüler der Lübecker Musikschule für ein gesamtes weiteres Jahr mit einem Volumen von 1630,80 Euro für den wöchentlichen Unterricht.

Die Vorsteherschaft genehmigt die finanzielle Unterstützung einer Familie für die Erholungsreise mit drei Kindern aus Mitteln der Edith Carstensen-Stiftung.

Die Musikschule erhält eine Anschubfinanzierung für Musikinstrumente für eine zweite Bläserklasse, das sind Schüler:innen der 5. und 6. Klasse des Carl-Jakob-Burckhardt-Gymnasiums.

Die Overbeck-Gesellschaft plant eine Vortragsreihe zu dem ehemaligen Museumsdirektor Carl Georg Heise, genauer zum hundertjährigen Jubiläum seines Amtsantritts in Lübeck, die Vorträge sollen auch publiziert werden. Die Vorsteherschaft beschließt, das Projekt finanziell und als Projektpartner zu unterstützen.

Herr Schulte berichtet, dass die Familienbildungsstätte ab dem 16.03. eine neue Mitarbeiterin hat. Herr Heldt berichtet über einen Nachlass, den die Gemeinnützige erhalten hat, Herr Herbers berichtet über zwei neue Stiftungsprojekte und Herr Klotz gibt einen Kurzbericht über die Bücherei, wobei er feststellt, dass die Besucherzahlen

gestiegen sind. Es soll ein neues Bibliotheksprogramm angeschafft werden, das den Leser:innen und Nutzer:innen die Möglichkeit eröffnet, den Bestand der Bücherei online einsehen zu können.

Das beherrschende Thema der Sitzung ist dann die Corona-Krise, wobei aufgrund der noch sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen kontrovers diskutiert wird. Noch in der Sitzung werden folgende Maßnahmen beschlossen: Absage des Stiftungsfestes und der Veranstaltungen der Diens-tagsvorträge und der Mittwochs-bildung sowie der Litterarischen Gespräche. Für den folgenden Montag um 12 Uhr wird eine Krisensitzung anberaumt zu dem Thema, wie die Gemeinnützige mit ihren Schulen umgehen soll. Diese Sitzung fand nicht mehr statt, da die übergeordneten politischen Ereignisse die Entscheidung überholt hatten!

Es gab vier neue Mitglieder, aber auch drei Kündigungen, so dass sich die Gesamtmitgliederzahl momentan auf 1734 beläuft.

Doris Mührenberg, Vorsteherin

Chronik März

Von Doris Mührenberg

1. VfL Lübeck-Schwartau unterliegt SG BBM Bietigheim mit 24:22. ••• Fünf Fahrzeuge im Bereich der Media-Docks werden beschädigt. ••• Das von der Michael Haukohl-Stiftung finanziell unterstützte und von einem Kind initiierte Projekt „Max Pax“ wird vorgestellt, es schafft Zufluchtsorte für Kinder. ••• Die Priwall-Personenfähre hat bei ihrem zweiten Testlauf eine gute Auslastung. ••• Der Roll- und Eissportverein Lübeck zeigt sein Schaulaufen unter dem Motto „Voll vereist“.

2. Die neuen Studierenden der Technischen Hochschule Lübeck werden im großen Hörsaal begrüßt. ••• Ein Geldautomat in Krummesse wird geknackt. ••• 250 Bürger:innen kommen zu einer Informationsveranstaltung zu 5G ins Rathaus. ••• Cinemaxx übernimmt Cinestar, die Lübecker Standorte sollen erhalten bleiben.

3. Ein Corona-Fall* in Lübeck, die Stadt hat eine Internetseite zum Thema online gestellt. ••• Rund 224.000 Euro aus dem Landesprogramm DigitalPakt gehen an Lübecker Schulen.

4. Der Bauausschuss spricht sich dafür aus, dass wieder Bäume vor das Heiligen-Geist-Hospital gepflanzt werden. ••• 200 Menschen demonstrieren auf dem Kohlmarkt für offene EU-Grenzen.

5. Dräger legt Ergebnisse für das Jahr 2019 vor, währungsbereinigt wuchsen der Auftragseingang um 2,8 % und der Umsatz um 5,9 %. ••• Diplom-Pflegewirt Gert Wadehn ist neuer Leiter des Bereichs „SeniorInnenheime“.

6. Workshop zum Thema „Gleichstellung von Mann und Frau“, veranstaltet vom Frauenbüro in der Hanse-Schule. ••• VfL Lübeck-Schwartau trifft auf ASV Hamm-Westfalen und gewinnt mit 32:27. ••• Lübeck hat das erste Mal einen Behindertenrat gewählt.

7. Es stirbt im Alter von 94 Jahren der Volkswirt und Wirtschaftsprüfer Professor Hans-Heinrich Otte, der sich u. a. sehr für die Uni Lübeck engagiert hat. ••• VfB Lübeck gewinnt in der Verlängerung gegen HSC Hannover mit 2:1. ••• Nach 2014 und 2017 wird die „Brücke Lübeck gGmbH“ zum dritten Mal als Great Place to Work

ausgezeichnet und zählt damit zu den besten Arbeitgebern im Bereich Gesundheit und Soziales. ••• Schüler:innen der Friedrich-List-Schule kämpfen mit Aufklärung und einem Kondomautomaten gegen sexuell übertragbare Krankheiten. ••• 140 Menschen aus der evangelischen Kirche diskutieren in der Kreuzkirche über die Zukunft der Kirche bzw. die Kirche der Zukunft. ••• In Lübeck gibt es den zweiten bestätigten Corona-Fall.

8. Lübeck feiert den Weltfrauentag mit mehreren Veranstaltungen, die SPD verteilt Rosen in der Innenstadt. ••• Die Geschäftsstelle der CDU wird mit roten Farbbeuteln beworfen, schwarzer Schriftzug: Grenzen töten.

9. Die LED-Elche Linus, Kalli und Lumi gehen ins Sommerquartier. ••• Acht Sportler:innen mit Beeinträchtigungen aus der Vorwerker Diakonie kommen von den Special Olympics in Berchtesgaden mit Medaillen im Gepäck nach Hause.

10. Zum 100jährigen Bestehen veranstaltet die Niederdeutsche Bühne einen Poetry Slam up platt.

11. Das nächste Treffen der neu gegründeten Lübecker Initiative Lieferkettengesetz (LILi) findet im Museum für Natur und Umwelt statt. ••• Pre-Opening des Hotels „Slow down“ auf dem Priwall.

12. Fünf weitere Infektionen mit dem Coronavirus. ••• Die Laser-Firma Cohorent verlagert ihren Sitz von Kücknitz nach Gennin, hier entsteht ein Hightech-Gewerbegebiet. ••• Mehrere Feuerwehreinsätze wegen Schäden, die ein Sturmtief verursacht hat.

13. Der Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ in Lübeck muss wegen der aktuellen Situation ohne Öffentlichkeit stattfinden.

14. Die Bundesregierung erteilt der Lübecker Drägerwerk AG den Auftrag zur Lieferung von 10.000 Beatmungsgeräten, der größte Auftrag in der Firmengeschichte. ••• Hamsterkäufe auch in Lübeck, es geht um Nudeln und Klopapier! ••• Rund 1000 Lübecker:innen beteiligen sich an der Aktion „Sauberes Lübeck“ – wegen Corona-Krise ohne das gesellige Beisammensein nach der Müllsammelaktion. ••• Fritz Fey, Gründer des Theaterfiguren Museums, feiert seinen 80jährigen Geburtstag.

15. Pröpstin Kallies und das Pfarrteam der St. Jürgen Gemeinde senden den Gottesdienst als Live Stream aus der Kapelle.

16. Der Norddeutsche Fußballverband verkündet die Aussetzung der Regionalliga Nord. ••• Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung stellt ihren Jahresbericht 2019 vor, es wurden 157 Projekte in Lübeck mit insgesamt 2,25 Millionen Euro gefördert. ••• Anstieg der Corona-Infizierten in Lübeck um 2 auf 11. ••• Der Politikbetrieb wird eingeschränkt.

17. Auch in Lübeck werden Theater, Museen, Kirchen, Restaurants etc. geschlossen und die meisten Veranstaltungen abgesagt. ••• Bei einem verstorbenen Patienten des UKSH Campus Lübeck wird das Corona-Virus posthum bestätigt. ••• Die Linke Lübeck eröffnet in der Hundestraße das „Restaurant du Coeur“ für Obdachlose und Geringverdienende.

18. Zuwachs von Corona-Infizierten in Lübeck um 7 auf 18 Fälle.

19. In der Nacht zu Freitag kommt es zu fünf Brandstiftungen an Müllcontainern, Mülleimern und einem Kiosk. ••• Die Zahl der Infizierten beträgt 19 am Morgen, mittags schon 38. ••• Die Stadt sperrt die Spielplätze. ••• Mehr Käufer:innen auf den Wochenmärkten. ••• Lübecks Bürgermeister leitet die neue Stabsstelle „Corona“ der Stadtverwaltung.

20. Anstieg auf 43 Corona-Infizierte in Lübeck. ••• Dräger verdoppelt die Produktion von Beatmungsgeräten. ••• Fenster- und Balkonkonzerte werden veranstaltet. ••• Der Bürgermeister appelliert an die Bürger:innen: „Bleiben Sie zuhause!“

22. Anstieg der Corona-Infizierten in Lübeck auf 56 Fälle. ••• Gottesdienst als Live-Stream mit Pröpstin Frauke Eiben. ••• Der Offene Kanal Lübeck bringt jeden Sonntag einen Radio-Gottesdienst.

23. Die Zahl der Corona-Infizierten steigt in Lübeck um 1 auf 57 Fälle. ••• Der Busverkehr wird eingeschränkt, es wird auch unter der Woche nach dem Sonnabendfahrplan gefahren.

24. Die Nordkirche bietet eine kostenlose Seelsorge-Hotline an für alle, die unter den Folgen der Corona-Krise leiden. ••• Die Zahl der Corona-Infizierten in Lübeck steigt um 11 auf 68 Personen.

25. Das Gesundheitsamt wird wegen der Corona-Pandemie erweitert, an sieben Tagen der Woche werden Personen ermittelt, die Kontakt mit Coronaviren

Infizierten hatten. 75 positiv getestete Personen sind in Lübeck erfasst. ••• Es verstirbt im Alter von 92 Jahren Rolf Hiller, Gründer der Nordischen Filmtage Lübeck.

26. Die Bürgerschaft tagt wegen des nötigen Abstands in der MuK. ••• Eine 35jährige Lübeckerin wird tot aus der Kanal-Trave geborgen. ••• Mehr Verkehrstote im Jahr 2019, mit 7 Toten ein Höchststand seit 10 Jahren. Laut Unfallbilanz kam es im letzten Jahr mit 632 zu deutlich mehr Unfällen mit Radfahrern, Unfallschwerpunkt war der Gustav-Radbruch-Platz.

27. In der Nacht zu Donnerstag kommt es in der Innenstadt, Bereich Mühlenbrücke und Mühlenstraße, zu zwei brennenden Mülleimern. ••• Das Hansemuseum bietet eine virtuelle Führung durch die Ausstellung an. ••• Die Nordkirche lädt alle Gemeinden ein zur Aktion „Hoffnungsläuten – Innehalten und Beten am Mittag“ zum Läuten der Gebetsglocken um 12 Uhr.

28. Der Spiegel Nr. 14 veröffentlicht sowohl ein Interview mit Stefan Dräger als auch einen Artikel über die Forschungen von Prof. Rolf Hilgenfeld. ••• Auch in Lübeck wird auf Privatinitiative am Bolzplatz Ecke Fleischhauerstraße/Kanalstraße ein Gabenzaun mit Nahrungsmitteln und Kleidung eingerichtet. ••• Die ersten Heringsangler sind am Kanal und an der Trave eingetroffen. ••• Anlässlich der weltweiten Earth Hour: Auch Lübeck „macht das Licht aus“.

31. Bürgermeister Jan Lindenau wendet sich im Livestream aus dem Rathaus an seine Bürger:innen. ••• Eine Kooperation von Mariengemeinde, der Linken und der Obdachlosenhilfe ermöglicht das Aufstellen von mobilen Toiletten für Obdachlose. ••• Im Jahre 2019 gab es fast 1000 Straftaten weniger als im Jahr davor, zudem eine Steigerung der Aufklärungsquote. ••• Der Arbeitsmarkt kann nur mit dem Stand vom 12.03. betrachtet werden, da die Auswirkungen durch die Corona-Krise noch nicht abgebildet werden können: Am 12.03. gab es 1,4 Prozent weniger Arbeitslose als vor einem Monat und 3,5 Prozent weniger als vor einem Jahr.



4. März: Der Bauausschuss spricht sich dafür, aus, dass wieder Bäume vor das Heiligen-Geist-Hospital gepflanzt werden, dazu eine Rückblende in Bildern: um 1800, 1890, 1925
(Fotos: ©Fotoarchiv der Hansestadt Lübeck, St. Annen-Museum)

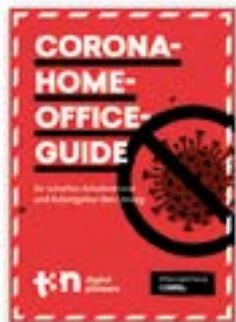
* Die folgenden Zahlen der Corona-Infektionen differieren je nach Quelle; seit dem 8. April veröffentlicht die Hansestadt eine offizielle Statistik.

Corona und die Arbeitswelt:

Droht eine Home-Office-Revolution?

Von Thomas-Markus Leber

Online Angebot tn digital pioneers



Die Corona-Pandemie hinterlässt Spuren. Das öffentliche Leben ist weitestgehend ausgesetzt. Menschen leben in Quarantäne. Schulen, Theater, Geschäfte und Restaurants sind geschlossen. Für Krankenhäuser und Altenheime gilt ein Besuchsverbot. Sorgsam wird darauf geachtet, dass persönliche Kontakte vermieden werden. Die Welt befindet sich im Ausnahmezustand. Keiner weiß wann die Normalität zurückkehrt. Es mehren sich bereits Anzeichen, dass vieles nach der Krise anders sein wird, auch in der Arbeitswelt.

In Zeiten von Corona bedingtem Social Distancing arbeiten plötzlich ganze Unternehmen im Homeoffice. Zunächst war es eine Option, dann formulierten Unternehmen eine Empfehlung und schließlich gab es die Anordnung, die Arbeit in den eigenen vier Wänden zu organisieren. Als Schulen und Kitas geschlossen wurden, hatten viele Eltern keine andere Wahl als die Arbeit vom Homeoffice aus zu verrichten.

Die Pandemie traf die Arbeitswelt wie ein Tsunami. Die Einführung einer virtuellen Zusammenarbeit erfordert eigentlich eine intensive Vorbereitung und Einführung. Dafür blieb aber keine Zeit. Und so zwang Corona die Arbeitswelt zum vielleicht größten Experiment im Zeitalter der Digitalisierung, Ausgang ungewiss.

Einmal Homeoffice – immer Homeoffice?

Fest steht, dass nur die wenigsten Unternehmen auf Telearbeit vorbereitet

waren. Nur die wenigsten Mitarbeiter verfügten über geeignete Arbeitsräume mit adäquater Infrastruktur, ergonomischer Büroeinrichtung, Arbeitsplatzcomputern mit passender Telearbeitssoftware sowie leistungsfähigem Internet. Oft fehlte die Erfahrung, wie eine erforderliche Trennung von Arbeit, Kinderbetreuung, Haushalt und Partnerschaft organisiert werden kann.

So wurde improvisiert und der heimische Küchentisch nebst Couch zum zentralen Wohn- und Arbeitsbereich umfunktioniert. Für Eltern wurde die Situation rasch zum ultimativen Stresstest. Neben dem normalen Arbeitspensum mussten Schulaufgaben koordiniert und Kinder bespaßt werden. Konflikte waren vorprogrammiert. Auf Antrieb gelang die Trennung von Beruf und Privatleben nur selten. Wie auch? Nie zuvor war dergleichen ausprobiert worden. Das Homeoffice wurde durch Corona zur plötzlichen Realität.

Bei so viel Improvisation blieb vieles auf der Strecke, auch Vorschriften. Telearbeit ist nur möglich, wenn ein geeigneter Arbeitsplatz mit Infrastruktur zur Verfügung steht. Aspekte des Datenschutzes, der Datensicherheit und des Arbeitsschutzes müssen berücksichtigt werden. Einschlägig sind Vorgaben der Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV), des Arbeitsschutzgesetzes (ArbSchG) und des Arbeitszeitgesetzes (ArbZG). Was für Arbeitsplätze in Betriebsstätten vorgeschrieben ist, gilt auch fürs Homeoffice!

Die Rahmenbedingungen

Telearbeit ist eine flexible Arbeitsform, bei der Beschäftigte ihre Arbeit ganz oder teilweise außerhalb der Betriebsgebäude erbringen. Beim Home Office findet diese Arbeit zu Hause statt. Homeoffice-Angebote helfen Mitarbeitern dabei, flexibler zu arbeiten. Das schafft Vertrauen und die Möglichkeit, Job und Familie besser zu vereinbaren.

Als Vorreiter der Telearbeit gelten Computerhersteller, Softwareentwickler und Telekommunikationsanbieter. Digitale Nomaden und New-Work-Gurus



Foto: ©Online Magazin it daily net, 18.03.2020

preisen die Vorteile des Homeoffice. Trotzdem wird Telearbeit nur von 40% der deutschen Unternehmen angeboten.

Drei Formen der Telearbeit sind hervorzuheben: Bei der Teleheimarbeit arbeiten Mitarbeiter ausschließlich im Homeoffice. Bei der alternierenden Telearbeit werden bedarfsabhängig Arbeitsplätze im Unternehmen als auch daheim genutzt. Vertriebsmitarbeiter nutzen die mobile Telearbeit, bei der Leistungen an wechselnden Arbeitsorten erbracht werden. Kundendaten und Kennzahlen stehen über eine unternehmensinterne IT-Infrastruktur bereit.

Vor- und Nachteile der Telearbeit

Telearbeit bietet als Vorteile die freie Zeiteinteilung, weniger Stress, Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, störungsfreies Arbeiten sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Diesen Vorteilen stehen auch Nachteile gegenüber: So kann Telearbeit soziale Isolation bedeuten, erschwerten Informationsfluss und verdeckte Mehrarbeit. Studien belegen zudem psychische Risiken der Telearbeit: Erschöpfung, Schlaf- und Konzentrationsprobleme.

Für Unternehmen bedeutet Telearbeit eine Steigerung der Produktivität, der Arbeitseffektivität und Vertrauenskultur im Unternehmen. Kosten lassen sich reduzieren, wenn weniger Bürofläche benötigt wird. Zudem stehen Mitarbeiter in Situationen zur Verfügung, in denen



Foto von Till Goerke, Münsterland Zeitung online, 06.04.2020



Foto: ©DGB online, 31.03.20

sie bislang nicht zur Verfügung standen: Kinderbetreuung oder Pflege eines Angehörigen lassen sich mit Telearbeit verbinden. Home-Office-Angebote machen Unternehmen zu attraktiven Arbeitgebern.

Telearbeit ist für das Unternehmen aber mit einem erhöhten Organisationsaufwand beim Zuweisen von Aufgaben und Bereitstellen von Infos verbunden. Es gibt weder einen Anspruch auf Home-Office-Angebote noch eine Verpflichtung, am Telearbeitsplatz zu arbeiten.

Das Homeoffice-Experiment

Deutschland ist Teil eines riesigen, unfreiwilligen, improvisierten Homeoffice-Experimentes. Viele Erkenntnisse aus dem „Crashkurs Homeoffice“ werden das Arbeitsleben verändern. E-Mails werden zeitfressende, ineffiziente Meetings, Videokonferenzen werden Gesprächstermine ersetzen. Dies wird überall dort stattfinden, wo Tätigkeitsfelder der Mitarbeiter es zulassen. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer werden das Homeoffice als Option einfordern. Man wird Wert darauf legen, im richtigen Moment am richtigen Ort zu arbeiten. Einzelaufgaben, die Konzentration erfordern, werden daheim erledigt. Projekte, in denen Teamarbeit und Austausch wichtig sind, finden im Unternehmen statt. Der Prozess existiert schon, Corona beschleunigt ihn. Flexibel, global, digital – Arbeiten 4.0 braucht aber klare Regeln, damit das Homeoffice einen Mehrwert bietet und Gefahren begrenzt werden. Selbstorganisation und Disziplin werden



Foto zum Beitrag von Anneke Quasdorf, „Corona: Warum Homeoffice mit Kleinkindern keine Lösung ist“, in: LZ, 14.03.20 (Foto: © picture alliance United Archives)

zu zentralen Faktoren für ein erfolgreiches Arbeiten im Homeoffice.

Das Experiment hat gezeigt, dass Telearbeit in der Not eine Alternative sein kann. Mit „Goodwill“ ist vieles möglich. Das Experiment hat aber auch Grenzen aufgezeigt. Flächendeckend umsetzen ließe sich das Homeoffice vor allem dann, wenn weitere Rahmenbedingungen

verändert würden. So müssten nicht zuletzt auch Wohnungszuschnitte angepasst werden. Nur die wenigsten von Familien genutzten Wohnungen sind so dimensioniert, dass Platz für ein separates Arbeitszimmer vorhanden ist. Eine solche Anpassung käme einer Jahrhundertaufgabe gleich. Und so ist und bleibt das Homeoffice wohl ein Privileg für einige wenige.

Von Hamstern und Mäusen, Teil 2

Die Frau, die singt

Von Gisela Heese

„Die Frau, die singt“, so lautet der deutsche Titel eines syrisch-französischen Films über das Schicksal einer gefolterten Frau, ein sehr eindringlicher und nachhallender Film. Er kam mir in den Sinn, als ich am 13. März, einem für Kunden ziemlich schwarzen Freitag nordöstlich der Uni-Kliniken in Lübeck, einkaufen ging, meinem Revier für die alltägliche Hausfrauen-Jagd.

Lübeck hatte an diesem Tag schon mindestens 7 Corona-Infizierte und einen Toten zu beklagen, und die Regierung in Kiel zog in Anbetracht der Situation anderer Bundesländern die Notbremse; sie

schloss zum Tag darauf Schulen/Universitäten und verbot alle Veranstaltungen – zu spät.

Schon zwei Tage danach stieg das Infektionsbarometer im Land zwischen den Meeren um über 100 % von 48 auf 103 Fälle.

Da die Jugend (*hoffentlich nur*) vor einem Monat mit dieser – bis heute! – unbekanntem Krankheit ziemlich sorglos umging, ergo der Großbereich der Universitätskliniken als besonders gefährdet anzusehen war, verwunderte es schon, wie sorglos auch die Geschäfte nahe dessen Haupteingang (Supermärkte, Drogerien,

Spielzeug- und Klamottenläden, Weinlager und Bäckereien) mit ihrem kostbarsten Gut umgingen, ihren zumeist gering entlohnten Mitarbeitern an der Kundenfront. Nur in der Apotheke wappnete man sich mit Latexhandschuhen: besser informiert oder aufmerksamer? Anders als die Tiere in freier Wildbahn lebt der städtische Mensch nach der Devise *cool bleiben* – bis zum *crash*.

In der Drogerie kassierte die junge Goldblonde immerhin bereits mit Einmalhandschuhen, bei Aldi hingegen arbeiteten die Frauen, ob zwischen den Kunden beim Auffüllen der Waren oder an der

Kasse noch vollständig oben ohne. Es war nicht allzu voll, der Zustand der Auslagen aber wies auf eine just abgeebbte Schlacht hin. Die Kunden standen an der Kasse mit einer Einkaufswagenlänge Abstand (so wie immer). Unser Aldi muss ein passables Betriebsklima haben (oder 0,50 Euro/h mehr zahlen als die Konkurrenz), jedenfalls ist die Fluktuation über die Jahre sehr überschaubar. Man kennt seine Kassierer, die Fixen, die Gründlichen, die Netten und Brummigen, die rothaarige Enddreißigerin, die Schwarzhhaarige mit langer Matte und ebenso langen grünen Fingernägeln, den mit der zerzausten Hardy-Krüger-Bürste, die grauhaarige souveräne Beinahe-Rentnerin.

An diesem Freitag stehe ich an bei *Grüne Fingernägel*, die fehlt eigentlich nie (wahrscheinlich alleinerziehend). Schon von Weitem hört man sie singen. *Da ist noch eine, der die Arbeit richtig Spaß macht*, sagt die Frau hinter mir. Vielleicht ist sie auch einfach froh, dass der Hamster-Ansturm vorüber ist für heute, es klingt eher etwas erschöpft. Als ich vor ihr stehe, ziehen mich als Erstes – wie immer – ihre grünen Fingernägel an, mit denen sie meine Beute über den Scanner zieht. Dann sehe ich ihr ins Gesicht, will eine

Bemerkung machen über ihre gute Laune. Ihre Augen sind schreckensweit aufgerissen, die Pupillen übergroß, sie singt ein Kinderlied vor sich hin, als wolle sie sich in den Schlaf wiegen.

Sie hat Angst, abgrundtiefe Angst,

Als ich bezahle, kriege ich nur ein *Bleiben Sie gesund* heraus. Was ist zu tun, den Geschäftsführer rund machen, weil er seiner Fürsorgepflicht nicht nachkommt? Dann fliegt sie womöglich raus, sie muss Gründe haben, warum sie an der Kasse aushält.

Am Montag gehe ich wieder zu Aldi, sie ist an ihrem Platz (wie immer) – nun haben die Kassiererinnen wenigstens Handschuhe bekommen. Die Frau mit den grünen Fingernägeln ist etwas ruhiger, singt nicht mehr, aber ihre innere Unruhe ist nach wie vor spürbar.

Am folgenden Wochenende sitzen ganz andere Leute an der Kasse, kein Gesicht ist mir bekannt (wir warten bei 1,50 m Abstand). Ältere Frauen und Männer sitzen nun hinter einer provisorischen Barriere aus mit Frischhaltefolie umwickelten Stangen, Gummihandschuhe gegen das Virus, aber immer noch oben ohne, obgleich durch das Loch für die Warenausgabe auch Toilettenpapier-Gebinde

und Gartenstühle passen. Im Bauhaus sind 2 m-Abstände als kategorische Streifen in den Gängen markiert, man *wagt* gar nicht darüber zu treten, wenn nicht der nächste Abschnitt frei geworden ist. Die Kasse ist mit einer grob zusammen gezimmerten Atemschutzwand aus Bauhausrohmaterial – nun ja – nur gegen *groß gewachsene Kunden* geschützt, ich huste da locker drunter durch. In der Apotheke hat man *machen lassen*: dunkelrot lackierte Metallstangen halten professionell eine mannshohe Plexiglas-Scheibe mit kleiner Ausgabeöffnung, die Bedienung trägt das volle Programm und im Laden atmen höchstens drei Kunden. Schick!

Die Schwarzhhaarige mit den grünen Fingernägeln, die Frau, die sich ihre Angst wegsang, habe ich bisher nicht wieder an ihrem Arbeitsplatz gesehen. Hoffentlich übersteht sie es, und ohne Nachwehen. Gute Besserung an alle unsere Alltagsengel, die auf der Strecke geblieben sind, weil¹, ja, weil ihre Chefs – zu dumm oder *zu gierig* waren.

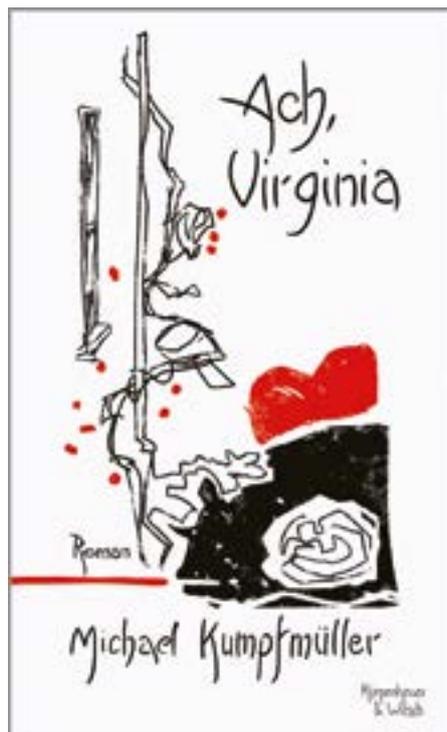
¹ nicht nur Alter, Vorbelastungen und Immunsystem verantworten die schweren Verläufe der Krankheit, sondern wie die Krankenzahlen bei unserem medizinischen Personal zeigen, maßgeblich die *Viren-Dosis*, die man abbekommt.

Die Bücherei der Gemeinnützigen stellt vor: Unser Buch des Monats April

Michael Kumpfmüller: Ach, Virginia

„Seine Trauer ist eine undurchdringliche Wand aus Dunkelheit und Stille, die keinen Millimeter zurückweicht.“ Was ist geschehen? Am 28. März 1941 hat sich seine Frau im Fluss Ouse ertränkt, die Taschen ihres Mantels mit Steinen gefüllt. Sie: Das ist die Schriftstellerin Virginia Woolf, die später zu einer Ikone des Feminismus wird. Er: das ist Leonard Woolf, Verleger, Autor, Publizist. Fast dreißig Jahre sind die beiden miteinander verheiratet – eine Ehe ohne Sexualität. Drei Wochen wird es dauern, bis Virginias Leiche aus dem Fluss geborgen wird. „Ach, Virginia.“

Michael Kumpfmüller hat bereits vor knapp zehn Jahren seine Leser durch Kafkas letztes Lebensjahr geführt: „Alle Herrlichkeit des Lebens.“ Der Rezensent Dieter Hildebrandt verwies damals in seiner in der „Zeit“ erschienenen Rezension auf die zentrale Frage. „Kann man Schriftstellerbiografien beliebig als Romanstoff wiederverwerten, oder ist dieser Versuch im Falle Kafkas nicht doch eine Anma-



bung?“ Man darf sich fragen, ob diese Frage nicht noch wichtiger wird, wenn sich Kumpfmüller jetzt als Mann in die Psyche, die Depressionen, die Melancholie und Wahnvorstellungen einer Frau versetzt. Er nennt sein Buch „Roman“. Klar erkennbar ist, wie intensiv sich Kumpfmüller mit dem Werk, den Briefen an die Schwester und Tagebüchern, die bisweilen wörtlich zitiert werden, auseinandergesetzt hat. Der Rest ist Spekulation. Die Frage ist, ob sie literarisch gelingt.

Die letzten zehn Lebenstage ziehen an uns vorüber. Das Ehepaar hat sich wegen der Bombenangriffe auf London auf das Cottage Monk's House in Südengland zurückgezogen. Wir erfahren viel über Virginias Selbstbild, über ihre Liebesbeziehung zu Vita Sackville-West, die Beziehung zum Vater, die Erinnerung an den homosexuellen Kritiker und Schriftsteller Giles Lytton Strachey, der ihr einen Heiratsantrag gemacht hat. Sie sei sentimentale Schwätzerin, sei als Schriftstellerin

am Ende, von Gespenstern und Dämonen umgeben. Ihr sehnlichster Wunsch: geschützt zu sein. Und gleich wieder: „Ich möchte dieses Leben nicht mehr.“ Hochmütig lässt Kumpfmüller sie sein und gehässig. Der erste große Abschnitt des Romans wird mit „Zorn“ überschrieben. Dieser Zorn trifft ihren Mann Leonard, ihren „süßen kleinen Folterknecht“. Männer sind sowieso Lügner und Vergewaltiger; sie sind ihr Fluch. „Zärtlichkeit“ ist der zweite große Teil des Buches überschrieben. In kleinen Häppchen, in „Krümeln“ trägt Virginia ihrem Mann ihre Liebe, Treue und Bewunderung nach.

Es gibt sprachlich faszinierende Passagen auf dem Weg durch Virginias „Seelenhaus“. Dagegen stehen Formulierung

gen, auf die man als Leser gerne verzichtet hätte. „Ich bin ein Flugzeug, brrrm.“ Die Literaturkritiker sind sich nicht ganz einig: Kumpfmüllers „Sprache schmiegt sich an, an den pochenden Duktus des Genies.“ (NDR Kultur) „Rettet Virginia Woolf und ihre letzten Lebenstage vor diesem Schwadronneur.“ (Neue Zürcher Zeitung). Und am Schluss bemerkt man, dass das vielleicht Anrührendste bei Virginia Woolf selbst zu finden ist, in ihrem an Ihren Mann gerichteten Abschiedsbrief, den Kumpfmüller zitiert: „Niemand hätte mehr tun können, als Du getan hast. (...) Niemand hätte so gut sein können, wie Du es gewesen bist, vom allerersten Tag bis heute.“ Ach, Virginia!

Jutta Kähler



Lübeck liebt Klassik

Seit hundert Jahren gastieren große Orchester in der Hansestadt

Von Günter Zschacke

Freunde der klassischen Musik vermissen derzeit die Auftritte der Lübecker Philharmoniker wie des NDR-Elbphilharmonie Orchesters – und freuen sich auf die Wiederaufnahme der Konzerte: Sollte die Corona-Pandemie rechtzeitig abflauen, spielen Lübecks Philharmoniker frühestens wieder am 17./18. Mai in der MuK und kommen die Hamburger am 6. Juni. Aber noch sind diese Termine unsicher.

Das Augenmerk richtet sich daher schon auf die Gastspiele im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals. In diesem Sommer sind darunter das Royal Stockholm Philharmonic Orchestra am 19. August und zum Finale das Pittsburgh Symphony Orchestra am 1. September.

Seit hundert Jahren kommen bedeutende Klangkörper nach Lübeck, um seinen Ruf als Kulturstadt zu untermauern. Den Beginn machten die Berliner Philharmoniker: Der große Dirigent Wilhelm Furtwängler zeigte seine Anhänglichkeit an die Stätte seiner ersten Chef-Position (er wirkte hier 1911-1915), indem er erstmals 1921 mit dem deutschen Orchester der Extraklasse nach Lübeck reiste, dem 1929, 1935 und 1950 weitere Gastspiele folgten.

Eine Regelmäßigkeit begann im Oktober 1952. Der Verein der Musikfreunde (VdM) – vor 125 Jahren Begründer des Lübecker Orchesters und Ausrichter der städtischen Sinfoniekonzerte

bis 1947 – steuerte nun drei Jahrzehnte pro Saison zwei Konzerte von Gastorchestern bei. Den Beginn machten die Wiener Symphoniker unter Herbert von Karajan (der 1959 nochmals mit den Berlinern kam).

Über dreißig erstrangige Klangkörper aus ganz Europa spielten in der Stadthalle: die Staatsphilharmonien aus Paris, Brüssel, Warschau, Prag, Budapest und Tokio, London Symphony Orchestra, Hallé Orchestra Manchester, Residentie Orkest Den Haag, die Königliche Kapelle Kopenhagen, die Königlichen Stockholmer schon 1966. Neben den Rundfunkorchestern aus Paris, Budapest, Berlin und Hamburg kamen als regelmäßige Gäste die zunächst als Reise-Orchester gegründeten Bamberger Sinfoniker.

Unter den Dirigenten fand sich in der Hansestadt fast jeder ein, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Rang und Namen in der internationalen Musikwelt hatte – genannt seien lediglich noch André Cluytens, Wolfgang Sawallisch, Karel Ancerl, Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Lorin Maazel, Vaclav Neumann, Sir John Barbirolli, Antal Dorati und André Previn.

Auch der jetzt 92jährige Herbert Blomstedt war darunter: Im vorletzten VdM-Konzert 1983 kam er mit der Staatskapelle Dresden. Deren Kontrabassisten mussten sich wegen der unzu-

reichenden Künstler-Garderoben in der Stadthalle im Seitenumgang hinter ihren Instrumentenkästen umziehen. Das war eine der vielen Mängel-Situationen, die zur Gründung des Vereins „Konzertsaal für Lübeck“ geführt hatte, auf dessen Initiative dann die Musik- und Kongreßhalle (MuK) entstand.

Die VdM-Reihe endete 1984, als es immer schwerer wurde, gute Orchester zu engagieren. Dafür entschied sich der Verein 1989, das NDR-Sinfonieorchester nach Lübeck zu holen. Aus zunächst vier Abenden in der Stadthalle wurde in der MuK eine Abonnement-Reihe. Kritiker monierten, dass es ebenso viele Programme waren wie die der Lübecker Philharmoniker und das A-Orchester dieselben Eintrittspreise nahm.

Mit Eröffnung der MuK 1994 trat auch die Hamburger Konzertagentur Dr.

ARPS
Möbelwerkstatt
www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister
Kronsforder Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25

Rudolf Goette auf den Plan und legte eine Serie auf, darunter Gerd Albrecht mit der Tschechischen Philharmonie Prag und Kurt Masur mit dem Gewandhausorchester Leipzig. Mangels Zuspruch – die Eintrittspreise der freifinanzierten Gastspiele waren zu hoch – endete die Pro-Arte-Reihe jedoch nach vier Abenden.

1986 etablierte sich das Schleswig-Holstein Musik Festival und ließ die eingeladenen Orchester zunächst in der Stadthalle, in St. Marien und im Dom auftreten. Dann aber erkor das SHMF die MuK zur zentralen Spielstätte im Land für seine großen Konzerte – und übernahm somit die Aufgabe, den Lübeckern Spitzenensembles zu bieten.

In 35 Festivaljahren hat in der Hansestadt ein Teil der internationalen Crème gastiert. Sie zu verpflichten, ist nicht immer leicht. Einerseits sind die Klangkörper sehr teuer, zum anderen reisen sie nicht oft. Und wenn, dann zu bestimmten Zeiten,

die sich nach den großen Festivals in Europa richten, die meist im späteren Sommer liegen.

Unter ihnen trumpft mit 30 Orchesterkonzerten das finanzstarke Lucerne Festival besonders auf. Auf dem Weg dorthin macht diesmal das Pittsburgh Symphony Orchestra auch Station in Lübeck – und das mit demselben Programm: Manfred Honeck dirigiert in der MuK die 8. Sinfonie von Dvorak und Beethovens Violinkonzert – mit der großen Anne-Sophie Mutter als Solistin. Der Vorverkauf läuft.



Drei der Dirigenten, die in den 1950er Jahren in Lübeck gastierten – vereint auf einem Foto bei den Bayreuther Festspielen 1954 (v. re.): Wilhelm Furtwängler, Eugen Jochum und Joseph Keilberth im Gespräch mit Festspiel-Chef Wieland Wagner. (Foto: hfr)

Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Volkshochschule Lübeck

Von Hagen Scheffler

„Durchblättern, Hinschauen, An- und Weiterlesen“

100 Jahre Erwachsenenbildung der Volkshochschule Lübeck (VHS), verdichtet auf 120 Seiten der Festschrift! Dafür hat Autor Thomas-Markus Leber in verschiedenen Archiven und Bibliotheken aufwendig und intensiv recherchiert und entsprechende Fachliteratur ausgewertet. Leber, Mitglied der Bürgerschaft, möchte die Festschrift anlässlich des Jubiläums der VHS „zum Durchblättern, Hinschauen, An- und Weiterlesen, zum Erinnern an Zeitereignisse“ verstanden wissen. Um der Leserschaft dies zu ermöglichen, hat

er darauf verzichtet, eine „lückenlose Beschreibung der vergangenen 100 Jahre“ zu liefern, ein Unterfangen, das wegen der Faktenmenge eher zur Schwer-Lesbarkeit geführt hätte. Mit der Konzentration auf „einzelne markante Meilensteine“ und die Einbettung in solche aus der Zeitgeschichte bietet die Festschrift eine lesbare und anregende Lektüre in die letzten 100 Jahre Bildungs- und Zeitgeschichte. Das Coverbild, das einen Blick von oben in das Treppenhaus der Stadtbibliothek, deren Lesesaal Ort vieler VHS-Veranstaltungen gewesen ist, zeigt im Bild der sich allmählich erweiternden Spirale das Wachstum und die Entwicklung der VHS vom demokratischen Anfang an. Der Start erfolgte 1919 mit 29 Kursen und bietet heute 1.050, darunter viele für „Deutsch für alle“.

Eine klare chronologische Gliederung nach den Persönlichkeiten, die die VHS in den vier Zeitabschnitten, in der Weimarer Republik, in der Zeit des Nationalsozialismus, in der Besatzungszeit und dann in der Bundesrepublik Deutschland geleitet haben, bietet eine gute Orientierung. Sie wäre jedoch unvollständig, wenn es nicht auch einen „Blick in die Zukunft“ gäbe, der sich – zumindest ansatzmäßig – mit den Herausforderungen der Zeit beschäftigte: Erwachsenenbildung im Zeichen der

Globalisierung, der Digitalisierung, der Individualisierung und der Vereinzelung, in Zeiten des demographischen Wandels und der Spaltung der Gesellschaft infolge ungleicher Bildungschancen. Gabriele Schopenhauer, Stadtpräsidentin, und Jan Lindenau, Bürgermeister, haben in ihrem gemeinsamen Grußwort nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Bildung „die beste Investition für Gegenwart und Zukunft“ sei und dass die VHS „zu den bedeutendsten und breit anerkannten Trägern von Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung“ geworden sei.

„Markante Meilensteine“

Im Zentrum der chronologisch aufgebauten Festschrift stehen die 12 Zeitabschnitte unter der Ägide der jeweiligen Leiter der Volkshochschule. Zu den markanten „Meilensteinen“ in der 100-jährigen Geschichte zählen z. B. die beiden demokratischen Anfänge der Volkshochschule nach den verlorenen Weltkriegen. Demokratie lebt durch Bildung und Wissen aller Volksschichten, durch die erworbene Urteilsfähigkeit und Selbstständigkeit ihrer Menschen. Daher auch der Name „Volkshochschule“. Im Blickpunkt der Volkshochschul-Bewegung standen vor allem die Menschen, die im Kaiser-



reich wenig Bildung erfahren hatten und die politisch denkende Arbeiterschaft. Doch die Unterschiede beider Anfänge sind bemerkenswert. Tom Leber spricht im Zusammenhang mit der Entwicklung 1919 von der „Begeisterung der Männer der ersten Stunde“, von „Lübecker Persönlichkeiten“, die den „Gründungsprozess... vorangetrieben“ hätten und vom „regen Austausch mit anderen Volkshochschulen“. Die Lübecker Volkshochschule startete voller Elan unter Dr. Albin Möbusz (1919-1924), zugleich Direktor des Lehrerseminars. Sie erfolgte nicht auf behördliche Anweisung, sondern auf freiwilliger, demokratischer Basis mit 209 Arbeitsgemeinschaften und 235 Vortragsreihen für 4.427 Teilnehmer:innen im ersten Unterrichtsjahr, unterrichtet von 54 Lehrkräften.

Der Impuls zur Gründung der VHS ging nach der bedingungslosen Kapitulation 1945 von der britischen Besatzungsmacht in Lübeck, nicht von der eigenen Bevölkerung wie 1919 aus. „Der Schwung der Volksbildung aus der Weimarer Zeit war verfliegen.“ Doch im Mai 1946 begann der neue Betrieb der VHS, nachdem die britische Militärregierung das Feld der Erwachsenenbildung als integralen Bestandteil des deutschen demokratischen Wiederaufbaus eingefordert, die vorgeschlagenen Dozenten genehmigt hatte und Schulräume zur Verfügung gestellt worden waren. Dr. Otto Monsheimer, zeitgleich Direktor der Kreisberufsschule Mölln, wurde mit der Leitung und dem Aufbau der VHS in Lübeck am 1. April 1946 betraut und leitete sie bis 1951).

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die VHS „Volksbildungsstätte Lübeck“ und als Ideologieschmiede instrumentalisiert. Damit verlor sie ihren eigentlichen weltoffenen Bildungsauftrag, „Menschen zur Entwicklung und zur Ausbildung ihrer Fähigkeiten zu verhelfen“, so das Resümee von Tom Leber. Wechselnde Leiter der VHS, Streit um Kompetenzen und Zuständigkeiten, Finanzprobleme, Kriegseinwirkungen wie Einberufung von Dozenten und die Bombennacht Palmarum 1942 hatten unmittelbare Auswirkungen auf den Unterrichtsbetrieb.

Die VHS in der bundesrepublikanischen Zeit wurde vor allem durch zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten geprägt: durch Prof. Dr. Gotthilf von Studnitz (1952-1965) und Dr. Friedrich Baake (1966-1990). Von Studnitz, Professor für Zoologie, wurde nicht nur mit der Leitung der VHS, sondern auch mit dem Wiederaufbau des neuen Naturkundemuseums neben dem Dom beauftragt, das heutige

„Museum für Natur und Umwelt“. Die Doppelaufgabe bewältigte er mit großem Engagement. Den seit langem bestehenden Wunsch nach einem eigenen VHS-Gebäude, um nach fast einem halben Jahrhundert endlich die Raumproblematik für die VHS zu lösen, gelang ihm – jedenfalls vorübergehend – mit dem Bezug des neu erbauten vierstöckigen Gebäudes in der Huxstraße 118-120. Wie groß der Schatten des 1942 vom Oberkommando der Marine erhaltenen Forschungsauftrags zur Verbesserung der Dunkeladaption von Soldaten und Verminderung der „Blendwirkung“ und die damit verbundenen konkreten Experimente an Menschen (z. B. im haleschen Zuchthaus an zum Tode Verurteilten) sich auf das Lebenswerk des erfolgreichen Naturwissenschaftlers auswirkten, ist in der Festschrift nur angedeutet.

Auf den Naturwissenschaftler folgt mit Dr. Friedrich Baake ein Altphilologe und Musikwissenschaftler, der andere Schwerpunkte als sein Vorgänger setzte. Nun ging es um die Aufarbeitung der Vergangenheit wie der Geschichte des Nationalsozialismus und der Weimarer Republik. Friedenthematik, Erziehungsfragen, Umweltthemen, die Fachbereiche Kultur, Gesundheit und Ernährung, Sprachen, neue Medien, Informationstechnologien bildeten den Focus. Baake konnte in seiner Zeit die Anzahl der Kurse fast verdreifachen und hat mit der breit gefächerten Kurspalette für die Erwachsenenbildung Vorbildliches geleistet.

Bürgernähe, Chancengleichheit, Bildungsgerechtigkeit

Volkshochschule steht für Bürgernähe und Chancengleichheit. Engagierte Dozenten an der VHS halten ein Bildungsangebot für Analphabeten vor und bieten für



Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mi. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 558 · www.dr-weckwerth.de

alle ein Weiterbildungsangebot zur Vermittlung neuer Fähigkeiten und digitaler Fertigkeiten an.

Heute finden an der VHS Lübeck mehr als 1000 Kurse, Lehrgänge, Vorträge, Tagesfahrten und Studienreisen statt. Fremdsprachen, Schulabschlüsse, Berufsqualifikationen werden ergänzt durch Themen zur Politik, Gesundheit, Sport und Kultur und aktuell Deutsch als Zweitsprache. Nur „so können Menschen ihren Hunger nach Wissen stillen und sich aktiv in die Gestaltung unserer Demokratie einbringen“, so Kathrin Weiher, Senatorin für Kultur, Bildung, Jugend und Sport in ihrem Grußwort.

Vorbildlich setzt sich die hiesige VHS unter der amtierenden Leiterin Christiane Wiebe (sie ist die zweite Frau an der Spitze der VHS) über den Kernbereich hinaus auch für kreative Projekte und bildungspolitisches Neuland ein, wie für den „Interkulturellen Sommer“, und damit für die Weltoffenheit der Stadt als auch für eine „Bürgerakademie“, ein Forum, das Wissbegierigen dazu verhelfen soll, „die Welt zu verstehen“.

„100 Jahre Volkshochschule in Lübeck – Welch ein tolles Jubiläum“ (Christiane Wiebe). Eine „würdevolle Festschrift“ macht Lust aufs Lesen!

Vor 50 Jahren wurde „Nordelbien“ beschlossen, die 35-Jahre-Kirche

Von Konrad Dittrich

Die Kirche ist eine uralte Institution. Zweitausend Jahre Geschichte haben Strukturen geschaffen; fast für die Ewigkeit, sollte man meinen. Selten aber war ein Abschnitt der Kirchengeschichte so wechselvoll wie der Prozess des Zusammenwachsens der lutherischen Kirchen in unserer Region. Vor 50 Jahren wurde nach jahrelanger Vorarbeit die Absichtserklärung unterschrieben, aus vier Landeskirchen und einem Kirchenkreis eine Nordelbische Kirche zu formen. Es dauerte weitere sieben Jahre, bis zum 1. Januar 1977 die Nordelbische Evangelisch-lutherische Kirche, die NEK, mit einem Festakt im Lübecker Dom Wirklichkeit wurde. „Nordelbien“ war jedoch selten kurzlebig. Die neue Kirchenregion bestand genau 35 Jahre. Denn 2012 wurde, erweitert durch Kirchen in Ostdeutschland, die neue, die jetzige Nordkirche ins Leben gerufen. Ihr offizieller Name: „Evangelisch-lutherische Kirche in Norddeutschland“.

Zum ersten Mal wurde die Idee einer gemeinsamen lutherischen Kirche

nördlich der Elbe 1956 in die Diskussion eingebracht, wahrscheinlich in der Landeskirche Schleswig-Holstein. Damals existierten vier selbständige Kirchen im Norden, die Bistümer Eutin, Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein. Auf Hamburgischem Staatsgebiet lag ferner der Kirchenkreis Harburg, der zur Hannoverschen Landeskirche gehörte. Die selbständigen Synoden diskutierten lange, wählten vorbereitende Ausschüsse. Deren Entwurf für eine künftige Verfassung wurde wiederum vor Ort beraten, mit Änderungswünschen versehen, hin- und hergeschickt. Lübeck ging voran. Am 16. März 1970 gab die Lübecker Synode grünes Licht für Nordelbien. Im April folgte Hamburg. Beide Synoden tagten übrigens im jeweiligen Rathaus. Schließlich folgten Eutin, Kiel/Schleswig-Holstein und der Kirchenkreis Harburg. Am 1. Juli 1970 wurde das Beschlussprotokoll für Nordelbien unterzeichnet. Aber immer noch gab es Beratungsbedarf und Änderungswünsche.

Die neue, die Nordelbische Kirche, sollte drei Bischofssprengel erhalten, Hamburg, Lübeck und Schleswig. Um die Landeshauptstadt einzubinden, wurde die Kirchenverwaltung nach Kiel vergeben. Das bedeutete damals schon viel reisen. Bischof Friedrich Hübner, der erste für Lübeck zuständige Oberhirte, hatte zwar ein Büro in Lübeck, arbeitete aber weiterhin meistens in Kiel. Die Sprengel waren in Kirchenkreise unterteilt, jeweils mit einem Propst an der Spitze. Sie erhielten größere Verantwortung und Selbständigkeit.

Erneuten Handlungsbedarf brachte die deutsche Wiedervereinigung. Die Kirchen in Mecklenburg und Pommern waren mitgliedermäßig stark geschrumpft, hingen schon zu DDR-Zeiten häufig am Tropf von Partnerkirchen im Westen. So erschien es sinnvoll, sie mit einzubinden und eine größere Einheit zu schaffen, die Evangelisch-lutherische Kirche in Norddeutschland, kurz die Nordkirche. Auch hier gab es die üblichen Geburtswehen. In Lübeck brach 2008 Jubel aus, frei nach



(Foto: Konrad Dittrich)

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlstraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

dem Motto „Wir sind Landesbischof“. Da die Stadt für das geplante neue Gebilde recht zentral lag, immer eine Mittlerrolle zwischen Ost und West innehatte, sollte Lübeck Zentrum der Nordkirche werden, mit Sitz des Landesbischofs und der Kirchenverwaltung. Da aber protestierte der Osten. Angeblich wurde damit gedroht, dass man nicht mitmachen werde, falls Ostdeutschland nicht aufgewertet würde. Über Einzelheiten halten die damals Verantwortlichen sich bis heute bedeckt. Als Argument wurde ins Feld geführt, dass die Verwaltung in Kiel sich weigere, nach Lübeck umzuziehen. Es dürfte einzigartig in der Geschichte sein, dass Verwaltungsangestellte den Inhalt von Kirche festlegten. So wurde Pfingsten 2012 in Ratzeburg die Nordkirche aus der Taufe gehoben. Ob sie in dieser Form Bestand hat, bezweifelt mancher. Der zeitraubende Weg von Schwerin zur Verwaltung nach Kiel wird sicher irgendwann hinterfragt. Aber so ist es beschlossen: Sitz des Landesbischofs ist Schwerin, Sitz der Verwaltung bleibt Kiel.

Zu Beginn der Nordkirche gab es in Mecklenburg-Vorpommern sogar drei Bischöfe, den Landesbischof und zwei Re-

gionalbischöfe, einen mit Sitz in Schwerin, den anderen mit Sitz in Greifswald. Da die Amtsinhaber in den Ruhestand traten, ist seit 2019 im Osten nur noch ein Regionalbischof im Amt. Seine Predigtkirche ist der Dom St. Nikolai in Greifswald. Drei Sprengelbischöfe hat die Nordkirche insgesamt: für Schleswig und Holstein mit dem Schleswiger Dom als Predigtstätte, für Mecklenburg und Pommern mit Predigtstätte im Dom zu Greifswald und Hamburg mit der Hauptkirche St. Michaelis als Predigtstätte. Lübeck ging leer aus, wurde der Hamburger Bischöfin zugeschlagen. Sicher, ihr Sprengel heißt Hamburg und Lübeck, und Bischöfin Kirsten Fehrs predigt auch im Lübecker Dom. Zu Beginn der Entwicklung hat das wenige Gläubige in Lübeck getötet.

Die Lübecker Synodalen gingen öffentlich auf die Barrikaden. Propst Dr. Niels Hasselmann leitete am 8. Februar 2009 eine Protestversammlung im Dom. „Der Vertragsentwurf ist absurd“ überschrieben die Lübecker Nachrichten ihren Bericht. Zwei Tage später titelten die LN auf Seite 1: „Nordkirche: Maulkorb für Kritiker“. Björn Engholm sprach im LN-Interview von einer „idiotischen

Regelung“. Trotz aller Einwände gingen die Entscheidungsgremien ihren Weg. Gerhard Ulrich, der den Kurswechsel begründen durfte, wurde erster Landesbischof. Die neue Landessynode rief er gern nach Travemünde ein. Ulrich ging in den Ruhestand. Ihm folgte Kristina Kühnbaum-Schmidt als Landesbischofin. Sie wurde am 27. September 2018 gewählt, amtiert seit dem 1. April 2019.

Übrigens veränderte auch die Römisch-katholische Kirche im Norden Deutschlands ihr Gesicht. Hamburg wurde vor genau 25 Jahren zum Erzbistum erhoben. Da es in der Elbe-Metropole bekanntlich keinen Dom mehr gibt, wurde die St. Marienkirche im Stadtteil St. Georg zum Marien-Dom erkoren. Erzbischof wurde 1995 Dr. Ludwig Averkamp (1995 bis 2002). Ihm folgte 2003 Dr. Werner Thissen, bis 2014. Seit 2015 ist Dr. Stefan Heße Erzbischof in Hamburg. Sein Bischofsbezirk ist flächenmäßig der größte unter 27 katholischen Bistümern in Deutschland. Er umfasst die Bundesländer Hamburg, Schleswig-Holstein und das Land Mecklenburg. Vorpommern gehört zum Erzbistum Berlin.

Eine Mail vom 12.04. an die Redaktion:

Obwohl dieser Ostergruß an meinen Sohn Helmut adressiert ist, gilt er doch in gleicher Weise den zahlreichen Familienangehörigen, Freunden, alten Kollegen, Vereinsmitgliedern und weiter auch zahlreichen Mitmenschen, die mir verbunden sind und mit denen stets ein gutes Zusammenarbeiten Freude bereitet hat und weiter Freude bereiten wird. Das Foto ist am Dienstag vor Ostern aufgenommen worden zwischen der Hüxtertorallee und dem Düker.

*Euch und Ihnen danke ich sehr.
Bleibt gesund!*

Herzliche Grüße
Gerhard Huß,
Verein für Familienforschung



Blumenberg Vademecum II – „Vatertränen, nur zu denkende“

Von Jutta Kähler

2020 – keine Aufführung der Matthäuspassion im Dom, keine Johannespassion mit der Lübecker Knabenkantorei, die sonst Jahr für Jahr gläubige wie ungläubige Zuhörerinnen und Zuhörer in den Kirchen Lübecks versammelte. Sicher, ich kann zu Hause eine CD hören, das Radio einschalten. Aber es ist doch anders, kein sakraler Raum einer gotischen Kirche umgibt mich, der den Blick nach oben zieht. Kein Blick auf das Triumphkreuz Bernt Notkes vermittelt mir, dass mit dem Tod Jesu nicht das letzte Wort gesprochen ist. Dass es weiter geht nach dem Schlusschoral der Matthäuspassion: „Wir setzen uns mit Tränen nieder. (...) Ruhe sanfte, sanfte ruh.“

Wie ist es möglich, dass den aufgeklärten Zeitgenossen, der nicht an die christliche Lehre glaubt, Bachs Matthäuspassion tief ergreift, fragte der Philosoph Christoph Türcke in seiner Rezension von Blumenbergs „Matthäuspassion“. „Natürlich ist es die Vertonung der Passion, ihre Verwandlung in Musik, die ihm da zu Herzen geht, aber diese Musik ist nur ergreifend durch den Inhalt, den sie ver-

tont; auf la la gesungen rührte sie keinen. Also ist es die Passion des Gottessohnes selbst, die durch die Musik hindurch auch noch den zu ergreifen vermag, der an keinen Gott oder Gottessohn glaubt. Seine Ergriffenheit lässt sich nicht auf ein ästhetisches, von allem Religiösem keimfrei gereinigtes Phänomen reduzieren.“¹

Jenseits aller traditionellen Metaphysik und in Distanz zu deren Deutungsmuster steht Hans Blumenberg. „Die menschheitsalten Vater-Sohn-Konflikte enden natürlicherweise mit dem Tod des Vaters. Jener eine Konflikt, der im Garten Gethsemane ausgetragen wurde, endete mit dem Tod des Sohnes. Sein letzter, der denkbar größte aller Vorwürfe, ist der Schrei *Eli, Eli* ... Sonst verlassen die Söhne die Väter, überlassen sie ihrer Altersunseligkeit. Dieses eine Mal lässt der Vater den Sohn in seinem Elend, das er ihm aus unerfindlich-unergründlichen Gründen auferlegt hat. Wo war weit und breit, was diese Vatergrausamkeit hätte rechtfertigen können? (...) Hat der Gott oben gelitten an dem, was er dem Sohn unten auferlegt hat?“

„Auch der Vater – oder darf der gläubige Hörer der Matthäuspassion so nicht denken? – setzt sich *mit Tränen nieder*, als einer der Fassungslosen, zu denen die Gewalt der Passionsmusik die Gemeinde gemacht hat. Er muss leben mit dem ungelösten Rätsel seines unergründlichen Ratschlusses.“

Wir setzen uns mit Tränen nieder. Vatertränen: Blumenberg erinnert an den „Gnadenstuhl“ Bernt Notkes im HI.-Geist-Hospital. Notke wagte es, so Blumenberg, den Bildgedanken der Pietà umzudenken, „den enteelten Sohnesleib dem Vater in die Arme zu legen. Ein nun zum Muttergebaren versöhnter Himmelsvater? Oder ein reuiger Mittäter an der Passion. Wenn es so noch nicht gefragt werden durfte, wird es nach zwei Jahrtausenden Zeit, sich dies durch Bachs Werk, nachdem es den Hörer ohne Fragen entlassen hat, erlauben zu lassen.“²

¹ Christoph Türcke: Salonmeditationen über den Geist der Bach'schen Musik. In: Die Zeit, 19. 5. 1989

² Hans Blumenberg: Vatertränen, nur zu denkende. In: H.B. Matthäuspassion. Frankfurt (Suhrkamp)

³ 1991, S. 249-251

Daumenkino mit Volker Gerling in der Schlaraffia Lubeca

Anfang März zeigte der Künstler Volker Gerling sein wirklich ausgefallenes Handwerk: die Daumenkinographie. Er erstellt Daumenkinos, eine heutzutage weithin unbekannt Kunst, indem er eine Reihe von einzelnen Portraitbildern durch schnelles Blättern in einen kurzen bewegten Film verwandelt. Und nicht nur das ist bei ihm außergewöhnlich. Er findet seine Protagonisten, indem er zu Fuß durch die Welt läuft und dank seines unkomplizierten Charmes völlig unterschiedliche Gesichter und Charaktere bittet, sie ablichten zu dürfen. Sein Handwerkszeug dabei ist nach wie vor ein analoger Photoappa-

rat, der in schneller Abfolge 36 Schwarz/Weißbilder belichtet und dabei einfängt, wie unterschiedlich sich die Personen dabei verhalten. Aber das alleine würde nicht ausreichen, diese Daumenkinos, die per Kamera auf eine große Leinwand projiziert werden, zu einem fesselnden Erlebnis und Kunstwerk zu machen. Gerling erzählt zu jedem kurzen Filmchen die Geschichte, die dahinter steckt, wo und wie er diese Menschen kennengelernt, was er mit ihnen erlebt hat und welche persönliche Nähe so zu wildfremden Menschen entstehen kann. Diese Erzählungen sind häufig fröhlich, zu Herzen

gehend und manchmal fast intim, wenn ein junges Mädchen mit ausdrucksvollem Gesicht abgelichtet wird, nach mehreren Jahren dieselbe Person nun als junge Frau und später noch einmal als Mutter ihr charaktervolles Gesicht dem Photographen zeigt. Oder ein alter Mann, der zunächst skeptisch in die Kamera schaut, dann aber im Laufe der 36 Aufnahmen sich fröhlich lächelnd entspannt. In dem Zusammenspiel von Daumenkino und Erzählung liegt ein ganz besonderer Reiz, den Gerling auf unzähligen Bühnen und diesmal in Lübeck einem begeistertem Publikum geboten hat. *Bernd Wachsen*

Berichtigung

Betr. Jahresbericht der Gemeinnützigen 2019, Heft 7, 4. April 2020, Seite 103

Im Jahresbericht wurden „einige weitere Beispiele für Förderungen gegeben. So wurden zum Beispiel mit 15.000 Euro Harfen für die Musikschule erworben.“ Die Stiftung Harfenklang macht darauf aufmerksam, dass es nicht 15.000, sondern 20.000 Euro sind, die 2019 zum Ankauf von

Harfen zur Verfügung gestellt worden sind. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

Leserbrief

Betr. Heft 7, 4. April 2020, Seite 97ff., Burkhard Zarnack, Kreisverkehre

Unabhängig davon, dass der Gustav-Radbruch-Platz gar kein Kreisverkehr ist, kann man Lohmühlen- und Ziegelteiler trotz ähnlicher Unfallhäufigkeit doch gar nicht miteinander vergleichen! Denn erstens gibt es

am Lohmühlenteiler ja schon seit mehreren Jahren einige Ampeln, am Ziegelteiler keine einzige. Die wesentlichen Unterschiede sind aber, dass der Ziegelteiler für Radfahrer komplett zu umfahren ist, während der Lohmühlenteiler nur etwa zur Hälfte für Radfahrer benutzbar ist und als einziger Lübecker Kreisverkehr sogar im Zweirichtungsverkehr. Mit freundlichen Grüßen aus Lübeck, Frohe Ostern (gehabt zu haben), und komm/t gut durch die Zeit! *Stefan Höfel*

Die Verkehrssituation des Radverkehrs in Lübeck 2020, Teil 3

Der Reparatur- und Planungsstau des Radwegenetzes

Von Burkhard Zarnack

Nicht nur der Rad fahrende Bürger weiß es: Lübeck ist weit davon entfernt, eine radfahrfreundliche Stadt zu sein oder sich dahingehend zu entwickeln – dabei bietet seine Anlage mit der historischen Altstadt und den oft großzügig angelegten Außenbezirken viele attraktive Voraussetzungen, Wege mit dem Fahrrad zurückzulegen. Der Vergleich mit der bekannt fahradfreundlichen Stadt Münster verbietet sich leider schon im Ansatz – geschweige denn der mit Amsterdam oder Kopenhagen. Für diese pessimistische Einschätzung sprechen zwei Faktoren: (1) das durch jahrelange Vernachlässigung streckenweise desolate Radwegenetz braucht inzwischen erhebliche Finanzmittel und straßenbauliche Maßnahmen, um wieder den Anforderungen zu genügen. Diese Feststellung gilt für die Straßenbelege, die Hindernisfreiheit und die Abmessungen. Eine Schätzung, was es allein kosten würde, die vorhandenen Fahrradwege so einzurichten und herzustellen, dass sie der Straßenverkehrsordnung entsprechen, fehlt leider. Eine Bestandsaufnahme des Fahrradwegenetzes soll – nach Auskunft der Verkehrsabteilung – ab April erfolgen. Wenn diese Bestandsaufnahme nicht nur auf der Ebene einer sammelnden Beschreibung stehen bleibt, sondern dem Zweck dient, Kosten zu ermitteln, um Reparatur- und Ausbauswerpunkte systematisch festzulegen, wäre viel gewonnen.

Von einer Zukunftsplanung, die den CO₂-freundlichen Verkehrsmitteln eine Priorität einräumt, kann Lübeck im Moment nur träumen. Die Niederlande – und das wird hierzulande oft vergessen – begannen mit dieser Planung vor vielen Jahren, und sie ernten jetzt die Früchte eines langen Weges (der auch dort keinesfalls konfliktfrei verlief): Klimafreundlichkeit, verkehrsberuhigte Stadtviertel und Entspannung hektischer Verkehrssituationen, und zwar ohne wirtschaftliche Einbußen!

(2) Eine veränderte Priorisierung in der Verkehrspolitik ist zwar in den Oppositionsfractionen der Bürgerschaft Lübecks zu beobachten, aber bisher kaum in der Verkehrsverwaltung. Nach wie vor werden Anträge für die Bereitstellung höherer Etat-Mittel entweder schon in der Bürgerschaft von den Mehrheitsfraktionen gekürzt (GROKO) oder sie werden – seit vielen Jahren Usus in der Bauver-

waltung – nicht zweckgebunden verbaut, weil die Planungskapazität fehlt (die nicht beanspruchten Mittel wurden dann zugunsten des Autoverkehrs ausgegeben). Nach wie vor genießt der Autoverkehr die Priorität. Ein energisches Umsteuern, das von der Politik nachdrücklich ausgehen müsste, fehlt bisher.

Die für 2020 erhöhten Mittel für den Radverkehr erscheinen – auch in diesem Jahr – meist im Zusammenhang mit (Auto-)Straßenbaumaßnahmen; sie dienen also nur indirekt der Verbesserung des Radwegenetzes (in diesem Jahr z.B. im Zusammenhang mit Kronsfordter Allee, Moislinger Allee, Lohmühlenteller und „An den Schießständen“); sie bleiben Anhängsel einer einseitig auf den Autoverkehr ausgerichteten Verkehrsplanung.

Die wenigen ausschließlich für die Verbesserung des Radwegenetzes vorgesehenen Ausgaben beziehen sich auf die Malmöstraße (Schadstellenausbesserung), Brandenbaumer Landstraße (Asphaltdeckschicht) und Schwartauer Landstraße (Asphaltdeckschicht). Für die Fregattenstraße z.B. mit ihrem Pflaster, das streckenweise eher einer Teststrecke für Mountain-Bikes gleicht, ist vorgesehen, einen extra Randstreifen auf die Fahrbahn in beide Richtungen zu markieren (und was geschieht mit den vorhandenen kaputten Wegen?). Auch die Einmündung von der Roeckstraße in den Gustav-Radbruch-Platz wird verbreitert – zum Zwecke einer sichereren Einfädelung des Radverkehrs. Im Zusammenhang mit beiden Maßnahmen werden Parkplätze wegfallen.

Um die schon öfter angekündigten „Fahrradschnellstraßen“, z.B. von Bad Schwartau bis bzw. durch Lübeck, ist es wieder still gewor-

den. Realisiert ist bisher nur die Dorfstraße als bevorrechtigter Radweg. So bleibt nur das Prinzip Hoffnung für die Radwegeverbesserung: Möge(n) die freie(n) Planstelle(n) bald besetzt werden, damit ein Umdenken in eine zukunftsorientierte Umgestaltung der Verkehrsplanung zugunsten eines CO₂-freundlichen gleichberechtigten Verkehrs eingeleitet werden kann – denn das ist der Ansatz z.B. in den Niederlanden.

Zur Erleichterung der Qualitätseinstufung von Lübecker Radwegen könnten folgende (lateinische) Bezeichnungen dienen (Latein schafft nicht nur begriffliche Präzision sondern rückt unseren Patienten auch in die Nähe einer medikamentösen Behandlungsbedürftigkeit und die ist hier dringend erforderlich):

VRB: Via rota bona • z. B. Geniner Straße (ausgebauter Teil)

- Willy-Brandt-Allee, allerdings m. E. wegen der Baumwurzeln
- Lachswehrallee
- alle neuen Radwege im und zum Hochschulstadteil
- Ratzeburger Allee (bis auf Teilstücke)
- Possehlstraße



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke • Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

- Marlistraße
- Moltkestraße

VRI: Via rota interrupta
(unterbrochener Radweg)

- Eine seit Jahren bekannte neuralgische Stelle: für Radfahrer stadtauswärts aus der Holstenstraße kommend zum Lindenplatz: der Radfahrer muss sich zwangsläufig in einen stark frequentierten Auto-Verkehr mit drei Fahrspuren einordnen; besonders gefährlich in der mittleren Fahrbahn; aber auch, wenn er nach rechts in die Fackenburg Allee einbiegen will und mit letzter Not den beginnenden Radweg erreicht, um aus der unmittelbaren Gefahrenzone herauszukommen.
- am Ende der Ausbaustelle Geniner Straße im Gewerbegebiet stadtauswärts: gefährlicher Fahrbahnwechsel usw.
- Der renovierte Radweg auf der Nordseite, der Hotelseite, des Gustav-Radbruch-Platzes: im neuen Teil sehr großzügig, aber Richtung Burgtor nicht zu Ende durchgehalten: dort Nadelöhr mit Gegenverkehr: Schade!
- Wer von der Roeckstraße kommend nicht in die Travemünder Allee möchte, muss weiterfahren, um nach etwa 50 m eine Fußgängerüberquerung mit Lichtanlage zu nutzen; ein Fahrbahn-



wechsel im Kreislauf würde zwar gehen, ist aber nicht gesichert.

VRD: Via rota deleta
(kaputter Radweg):

- z.B. Fregattenstraße, Ziegelstraße, Brandenburger Straße, Fackenburg Allee, z.T. St.-Jürgen-Ring: es müsste hier noch eine lange Liste folgen (die obigen Angaben schließen nicht aus, dass Teilstücke in Ordnung sind)



VRP: Via rota periculosa
(gefährlicher Radweg: zu schmal, mit Gegenverkehr ohne ausreichende Breite, mit gefährlichen Straßeneinmündungen, unübersichtlichen Vorfahrten/Ausfahrten)

- Kreuzung Fackenburg Allee/ Lindenarkaden stadteinwärts – gefährlich durch Abbiegeverkehr
- Spurwechsel für Radfahrer vom Radweg querend in die Holstenstraße/ Untertrave nach links
- Einordnung von der Untertrave kommend zur Drehbrücke – allerdings: deutliche farbige Kennzeichnung



- Problematisch und nicht immer gefahrlos: die gemeinsame Nutzung von Radfahrern und Fußgängern eines Teils der schon länger fertiggestellten Moislinger Allee; hier ist es weniger die gegenseitige Rücksichtnahme, die meistens funktioniert, sondern es sind gefährliche Ausfahrten

VP: Via periculosa
(Vielbefahrene Straßen, die Radfahrer und Autoverkehr – einschließlich Busse – teilen, aber wegen der räumlichen Enge für Radfahrer gefährlich sind)

- Mönkhofer Weg
- Krähenstraße, besonders im Bereich der Rehderbrücke
- Kalkbrenner Straße
- Roeckstraße

Diese Zusammenstellung vermittelt nur einen ersten Eindruck; sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Der geneigte leidgeprüfte, möglicherweise Radfahrende Leser möge diese Liste nach eigenen Beobachtungen und Befahrungen erweitern.



Redaktionsschluss
für das am 2. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am 23. April 2020.



Kay Scheibner, Mitglied der Photographischen Gesellschaft Lübeck, schickte der Redaktion dieses Foto mit dem Titel: „Holstentor am 29.03.2020 Covid_19_Krise“ (Foto: Kay Scheibner)



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
 Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 58 34 48-0
 Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
 E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
 Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
 IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 BIC NOLADE21SPL
 Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und der Gesundheitspflege. Leitung: Iris Bohn. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet Mo. bis Do. 9-16 Uhr und Fr. 9-12 Uhr (Tel.: 58 34 48-30). Verantwortlich: Dr. Rainer Schulte.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Leitung: Gabriele Liedtke. Büro: Königstraße 5, (Tel.: 58 34 48-20), Mo. und Mi. von 9-12 Uhr. (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Di., Do. und Fr.) Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Geschäftsstelle, Königstraße 5, (Tel.: 7 54 54) oder Lübecker Bauverein, (Tel.: 61 05 70).

Konzertsaal Kolosseum:

Intendant: Ole Nissen, Kronsfordter Allee 25, (Tel.: 3 00 25 72)
 Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Theaterring: Auskunft: Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

Stipendienfonds: Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Auskunft: Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Angelika Richter.

Studentenwohnheim: Auskunft: Diana Buhse, Königstr. 5 (Tel.: 58 34 48-11). Verantwortlich: Angelika Richter.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Dr. Jan Lokers, Tel.: 122 41 50. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Tel.: 28 11 70. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Dr. Wolfram Czieslik, Tel.: 499 18 77. Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck, Dieter Witasik, Tel.: 7 47 60. Natur und Heimat. Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V., Christine Schimpke, Tel.: 79 61 18. Photographische Gesellschaft Lübeck e. V., Dr. Iris Bähren, Tel.: 39 69 394. Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V., Rüdiger Peters, Tel.: 58 31 80. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V., Rudolf Lichtenhagen, Tel.: 04502/7 42 16. Plattdeutsche Volksgill to Lübeck e. V., Brigitte Koscielski, Tel.: 04541/53 43. Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V., Hannelore Wöhlk, Tel. 7 88 06. Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“, Prof. Dr. Michael Lindenberg, Tel.: 79 91 90. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V., Achim März, Tel.: 69 04 54. Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V., Georg Sewe, Tel.: 30 10 77. Grüner Kreis Lübeck e. V., Gundel Granow, Tel. 04533/85 35. Verein für Familienforschung e. V. Lübeck, Gerhard Huß, Tel. 96 90 012. Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rolf Schulze, Tel. 60 17 38. Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabkantorei an St. Marien e. V., Alexander Tribess, Tel. 040/24 18 18 93. Fritz Reuter Gesellschaft e. V., August Bath, Tel.: 0395/54 42 753. Förderverein Europäisches Hansemuseum und Burgkloster zu Lübeck e. V., Dr. Ingaburgh Klatt, Tel.: 79 40 96. Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V., Annette Hauchwitz, Tel.: 79 61 03. Lübecker Ballettfreunde e. V., Michael P. Schulz, Tel.: 49 23 39. Lübecker Singakademie e. V., Horst Weiher, Tel.: 04502/88 87 854. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tel.: 04509/82 50. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Alfred Falk, Tel.: 7 30 06. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Susanne Lauten, Tel.: 60 91 120. Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., Andreas Pawlowski, Tel.: 79 31 29. Theater Partout e. V., Uli Sandau, Tel.: 39 69 089. Anwohner-Verein Buntekuh e. V., Ute Keusch, Tel.: 89 16 77. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V., Willi Meier, Tel.: 0170/57 62 749. Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V., Prof. Dr. h.c. Ton Koopmann, Tel.: 79 62 09. Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V., Thomas Warnemünde, Tel.: 0171/31 97 279. Förderverein für Lübecker Kinder e. V., Klaus Jung, Tel.: 0172/88 82 298. tribühne Theater e. V., Karina Murach, Cornelia Koch, Tel.: 79 07 797. Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V., Andres vom Ende, Tel.: 122 12 87. Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V., Susanne Resch, Tel.: 70 67 75. Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V., Wolfgang Seitz, Tel.: 0171/83 15 365. Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgegend e. V., Christian Gauer, Tel.: 48 68 882. Gem. Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V., Detlev Stolzenberg, Tel.: 0163/63 52 000. Defacto Art e. V., Peter Fischer, Tel. 0171/49 49 582. Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V., Lienhard Böhnig, Tel. 0171/88 17 138.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (Vi.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
 E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenberatung (Vi.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2020

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter
Ausgestattet mit 24 Beiträgen auf 246 Seiten und
161 Abbildungen. ISBN 978-3-87302-121-1 € 14,-
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Der Wagen 2018 Alles Spitze!

Wer einen Einblick gewinnen will, wie Lübeck als Heimat, Herkunft und Lustobjekt in Zeiten der Globalisierung sich gegenwärtig niederschlägt in Wort und Bild, wer sich dafür interessiert, was die kleine Community der kritischen Kulturköpfe in dem altehrwürdigen, aber durchaus lebendigen Gemeinwesen derzeit bewegt, der kann im Wagen 2018 erste Eindrücke gewinnen, Anregungen sammeln, sich eingeladen fühlen zur Teilhabe.



Hansisches Verlagskontor GmbH
Mengstr. 16 • 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7031 232 • Fax: 0451 / 7031 281